



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutsche Romane. 1.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

rungsgeschäfte. Die zum größten Kummer des Adels in den dänischen Grafenstand erhobene Balletfigurantin Rasmussen ist eine dicke, ziemlich hübsch, frisch und roth aussehende Person, und trotz ihrem jetzigen hohen Range von nichts weniger wie vornehmen Alluren; die Chronique scandaleuse weiß noch jetzt eine Menge theilweise sehr pikanter Geschichten von derselben zu erzählen, die ich leider hier nicht mittheilen kann. Daß übrigens eine Menge vornehmer Damen jetzt um diese neue Sonne sich drängt, und Gunst und Geschenke von derselben erbetelt, ist nichts Neues.

D e u t s c h e R o m a n e .

1.

Namenlose Geschichten von F. W. Hackländer.

(3 Bde. Stuttgart, Carl Krabbe, 1851).

Das lebenswürdige Talent des Verfassers sei hier in seinem Interesse näher betrachtet. Er ist fleißig, das Produciren scheint ihm leicht zu werden, und da wir Deutschen gegenwärtig so sehr arm an poetischen Talenten sind, sind wir gewissermaßen genöthigt, Hoffnungen auf ihn zu setzen, und ein Interesse an seinen Leistungen zu nehmen, das er in einer reichern Literatur bis jetzt nicht beanspruchen könnte. Deshalb wünschen wir auch, daß die folgenden Bemerkungen ihm selbst gerecht erscheinen mögen. Die anerkannten Vorzüge des Verfassers, launige Darstellung im Genrestyl und einfache, verständliche Sprache finden sich auch in diesem Romane wieder, aber sowohl die Schilderung der Charaktere, als die Situationen und die Composition zeigen eine Unvollständigkeit, welche dem Buch die künstlerische Bedeutung nimmt. Hackländer trat in unsrer Literatur auf mit der bei uns nicht seltenen, echt germanischen Dichtereigenschaft, manche Charaktere und menschliche Verhältnisse mit immerer Freiheit und guter Laune lebhaft zu empfinden und eben so darzustellen. Diese gute Begabung wird darnach zu schätzen sein, ob es dem Dichter gelingt, sehr verschiedenartige Persönlichkeiten in solcher Weise zu schauen, und das Ganze der menschlichen Gesellschaft mit immerer Freiheit und liebevoller Zuneigung zu verstehen; oder wenigstens einen gewissen größern Kreis von Personen und Schicksalen mit ausgezeichnetem Humor zu empfinden. Im erstern Falle wird er ein großer, im zweiten noch ein glänzender Dichter werden können. W. Scott und Boz sind die berühmtesten Beispiele dieser verschiedenen Begabung. Bei Hackländer ist die Anzahl der Charaktere, welche er in solcher Weise deutlich und detaillirt empfindet, nicht groß, und seine Darstellung mehr ein launiges Porträtiren des Wirklichen, als ein humoristisches Erfinden.

Die Anschauung, welche er von den Personen hat, ist fast immer unvollständig. Es ist nicht das tiefe Verstehen ihres ganzen Wesens und eine souveraine Beherrschung ihrer Natur; welche ihm möglich macht, dieselben in den verschiedensten Situationen in ihrer charakteristischen Bestimmtheit deutlich zu schauen und darzustellen, sondern es sind fast immer einzelne hervorstechende Züge und Seiten ihres Wesens, in welchen er mit Liebe verweilt, und die er in den verschiedenen Situationen variirt; eine Eigenschaft, durch welche freilich auch Boz zuweilen eingeengt ist, die aber bei der sehr glänzenden Darstellung desselben in der Regel verdeckt wird. Ja noch mehr, das Empfinden der Charaktere ist bei Hackländer, — ob aus Flüchtigkeit, oder aus Mangel an Dichterkraft, wage ich nicht zu entscheiden — so unvollständig, daß er dieselbe durch ganz willkürliche und nicht mehr charakteristische Einfälle zu specialisiren sucht. Z. B. daß die alte Jungfer Kiliane die Möbeln in ihrer kleinen Stube seit vielen Jahren nicht zu Ordnung gestellt hat; daß Doctor Stechmeyer, eine für den Roman ganz unnütze Figur, deren Charakteristik ihm aus Gründen, die nicht hieher gehören, vollständig mißlungen ist, in einem Schrank wohnt, u. s. w. Der mit Liebe gezeichneten Personen sind auch im Ganzen nur wenige: der Schneider Dubel und der Kutscher Joseph. Die vornehmen Herren und die zahlreichen unglücklichen Mädchen sind nicht so dargestellt, daß man ein menschliches Interesse an ihnen nehmen kann, es ist überall die Flüchtigkeit sichtbar, und daß der Verfasser allerlei Einfälle gehabt hat, nach welchen er sie in beliebige Situationen hineinwirft.

Am ungeschicktesten sind aber einzelne phantastische Personen, welche in der nüchternen Gegenwart und der behaglichen verständigen Erzählungsweise des Verf. recht geschmacklos herumwandeln: der Jäger Lucas mit seinem Traumleben und der alte Amadeus mit dem gespenstigen zweiten Gesicht. Sie passen durchaus nicht zu Ton und Haltung des Ganzen.

In seiner Darstellung ist da, wo er beschreibt, sehr viel Schönes. Der alte Stadtgraben im Anfange, der Marstall des Königs sind mit virtuosem Detail lebendig gemacht. Auch das gesellige Treiben der Menschen, das Stuttgarter Honoratiorenleben, die florentinischen Nächte kann man sich als novellistische Skizzen sehr wohl gefallen lassen. Nicht so glücklich ist er dann, wenn er durch seine Beschreibung eine besondere Stimmung hervorbringen will. Bei dergleichen Excursen erscheint er als nicht geschickter Nachahmer von Boz; z. B. die Schilderung des Bergsees, des Herbstes, Genua's u. s. w. Da aber, wo er die Menschen in bedeutsamer Handlung genau und bis ins Einzelne zu charakterisiren hat, werden seine Farben vollends schwach, und die großen Momente des Romans machen durchaus nicht den gewünschten Eindruck.

Der Hauptübelstand des Buches endlich ist die schlotterige Form des Ganzen, der vollständige Mangel an Composition. Es ist keine Entschuldigung, daß er der gefährlichen Sitte gefolgt ist, den Roman für das Feuilleton einer großen Grenzboten. IV. 1854.

Zeitung zu schreiben, und daß er versucht hat, schon durch den Titel den Mangel an innerer Einheit anzudeuten. Wenn er eine Geschichte schreibt, in welcher durch drei Bände dieselben Personen beschrieben werden, sprechen, handeln und leiden, so muß er diese Geschichte nach künstlerischen Gesetzen ordnen, oder sie fällt aus einander, und stößt auch den flüchtigen Leser ab, ohne daß er vielleicht zu sagen weiß, weshalb. Im Anfange ausführlich angelegte Verwickelungen werden in der Mitte des Buchs mit wenig Worten gelöst, dann treten neue Personen und neue kleine Spannungen auf, und machen unbegründete Ansprüche an das lebhafteste Interesse des Lesenden. Daneben kommen Episoden, die ganz ungehörig sind, z. B. der Traum Dubel's im letzten Bande. Durch all dieses mosaikartige Zusammenfügen verschiedener nicht zusammengehöriger Einzelheiten geht ein nicht wohlthuender Parallelismus einzelner Verhältnisse. Es sind viele arme Mädchen in zweideutiger Existenz, um deren Schicksale sich die Erzählung dreht: Des Jägers Geliebte, Mariens Mutter, Marie, Anna, Mathilde. Gewisse Ähnlichkeiten ihrer Lage reichen aber nicht aus, um das „Nebeneinander“ derselben künstlerisch zu rechtfertigen, zumal die Charakteristik der Einzelnen höchst unvollständig und willkürlich ist. So macht das Ganze keinen guten Eindruck, und ist eine auffallende Bestätigung unsrer alten Erfahrung, daß bei den deutschen Dichtern das Talent zu componiren, die höchste Eigenschaft einer männlichen Dichterkraft, so sehr selten vorhanden ist. Bei Hackländer ist, wie gesagt, gegenwärtig noch nicht zu erkennen, ob die dilettantenhafte Flüchtigkeit seines Schaffens Folge von mangelnder Kraft oder von unvollständiger künstlerischer Bildung ist. Die Grenzboten möchten gern das Letztere annehmen, und richten deshalb an den Verfasser die Bitte, etwas Ordentliches für seine technische Bildung zu thun. Fast jeder Roman von W. Scott kann ihm als Muster dienen, wie der Romanschreiber das Interesse des Lesers zu spannen und zu befriedigen hat. Noch ist der große Mann, der doch so schnell schrieb, in vielen Einzelheiten seiner Composition nicht übertroffen worden, obgleich er selbst mit einer gewissen Laune sich das Talent zu componiren absprach.

W o c h e n s c h a u .

Pariser Botschaften.

6. November.

Die Botschaft des Präsidenten konnte Ihre Leser durchaus nicht überrascht haben. Wir haben das wichtigste Factum derselben, die beantragte Aufhebung des Gesetzes vom 31. Mai, seit langer Zeit als nothwendige Folge unsrer Zustände dargethan. Louis Bonaparte war in dieser Beziehung willenlos, so wie die Majorität trotz ihres widersprechenden Anlaufs ohnmächtig sein wird, die Ausführung des präsidentiellen Vorschlages zu verhindern. Also die Thatsache an und für sich kann nicht unerwartet erscheinen, aber